

Ausstellung Emil Huber in Reit im Winkl (25.07.2013)

Sehr verehrte Damen und Herren,

als Erster Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Achantal möchte auch ich Sie recht herzlich zur Ausstellung unseres Mitglieds Emil Huber aus Schleching begrüßen.

Es ist nicht die erste Ausstellung, die ich im Rahmen unseres Vereins mit Emil bestreiten darf und es wird hoffentlich nicht die letzte sein. Für den Verein ist es ein besonderes Glück, mit ihm einen seit Jahrzehnten tätigen Sondengeher und Amateurarchäologen in seinen Reihen zu besitzen. Für mich als Historiker wiederum ist es stets eine besondere Freude, durch Emils Funde so nahe an die Quellen unserer Heimatgeschichte herangeführt zu werden.

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren die Archäologen überzeugt, dass das Achantal vor der Besiedelung durch die Bajuwaren, also vor dem 7. Jahrhundert n. Chr., menschenleer war. Man erklärte dies mit den unterschiedlichsten, nicht immer überzeugenden Argumenten. Mal habe es an den schlechten klimatischen Bedingungen gelegen, mal an den kiesigen und durch die Ache oft überschwemmten Böden, mal an der Enge des Tales, kurz: es hätten einfach keine attraktiven Bedingungen für die Landwirtschaft geherrscht, sodass man hier auch nicht siedeln konnte.

Die Vorstellung von einer menschenleeren Gegend, von einem „weißen Fleck“ auf der bayerischen Landkarte hat sich heute grundlegend gewandelt. Dies ist zu einem erheblichen Teil unseren Amateur-Archäologen im Achantal zu verdanken, die in jahrzehntelanger mühsamer Kleinarbeit und auf weiten Wanderungen mit dem Metalldetektor eine große Zahl von Bodenfunden zusammengetragen haben. Ihre Funde können zwar nicht belegen, dass im Achantal bereits vor der Landnahme durch die Bajuwaren frühzeitliche Siedler gelebt hätten, es muss aber zumindest Menschen auf der Durchreise gegeben haben, deren Hinterlassenschaften wir heute bewundern können,

Neben Emil Huber, der heute einen Teil seiner Funde der Öffentlichkeit zugänglich macht, wären noch zu nennen: Josef Bock und Michael Huber aus Marquartstein sowie der Heimatpfleger Hartmut Rihl aus Schleching, um nur die hier ansässigen Heimatforscher zu nennen.

Sie alle haben eine erstaunlich große Zahl an Einzelfunden gesammelt, die inzwischen in die Hunderte gehen. Wir haben deshalb im vergangenen Jahr eine Broschüre herauszugeben, die neben einer vollständigen Auflistung aller bisherigen Funde die für die Forschung wichtigsten näher vorstellt. Diese Arbeit ist im Rahmen der „Achantaler Hefte“, einer vom Heimat- und Geschichtsverein Achantal herausgegebenen Veröffentlichungsreihe, erschienen. Sie kann hier am Büchertisch eingesehen und für 7 Euro erworben werden.

Die ältesten Funde in der Ausstellung reichen bis in die mittlere Bronzezeit, in die Zeit um ca. 1.500 v. Chr., also etwa 3 ½ Tausend Jahre, zurück. Aber auch die späteren Hinterlassenschaften von Kelten, Römern und Bajuwaren sowie Funde der frühen Neuzeit sind hier zu sehen.

Worüber berichten uns diese Funde?

Erstens belegen sie, dass das Achantal schon vor mehreren tausend Jahren als Transportweg für Kupfer und Bronze in Form von Waffen, Schmuck und Zahlungsmitteln genutzt wurde.

Das Kupfer kam aus prähistorischen Bergwerken in Tirol, so z. B. von der Kelchalm bei Kitzbühel, aus der Gegend von Brixlegg und Schwaz, sowie aus dem Salzburger Land am Mitterberg bei Bischofshofen. Charakteristische Häufungen von Funden auf den alten Saumwegen durch das Achantal lassen sogar die Vermutung zu, dass z. B. am Streichen und an anderen Orten befestigte Stützpunkte existierten, an denen die Bronzegegenstände gegossen und zum Weitertransport gesammelt wurden.

Manche Forscher vermuten sogar mehrere dieser Stützpunkte – teilweise spricht man sogar von „prähistorischen Burgen“ – genau an den Orten, an denen dann später die mittelalterlichen Burgen entstanden sind, nämlich auf dem Streichen, an der heutigen Kirche in Raiten, die ebenfalls einen befestigten Vorläuferbau gehabt haben soll, auf Burg Marquartstein und auf der ehem. Burg Hohenstein in Staudach-Egerndach.

Zweitens haben dann ab ca. 400 v. Chr. die Kelten und ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. die Römer Spuren im Achantal hinterlassen. Ob die Römer hier auch gesiedelt haben oder ob sie das Tal nur gelegentlich durchstreiften, lässt sich heute nicht mehr sagen. Vermutet wird, dass so mancher der ihnen zuzuordnenden Funde erst um 480 n. Chr. hier verblieben ist, als sich das Gros der Römer nach Süden zurückzog. Hierbei soll auch das Achantal als Rückreiseweg gedient haben.

Drittens krankt die ganze Forschung, die natürlich gerne nachweisen würde, dass im Achantal in vor- und frühgeschichtlicher Zeit auch gesiedelt wurde, daran, dass bisher keine Gräber als Nachweis für Sesshaftigkeit entdeckt worden sind. Es gibt aber eine Reihe von Stellen im Tal, bei denen zumindest der Verdacht besteht, es könnte sich um Gräber handeln. Der Heimatforscher Josef Bock hat hierzu vor Jahren eine Liste erstellt. Bisher konnte jedoch niemand für eine Grabung gewonnen werden.

Dies sollten nur kurze Hinweise auf den historischen Hintergrund der Ausstellung von Emil Huber sein. Sehr viel ausführlicher und reich bebildert können Sie die frühe Geschichte unseres Achantals in meinem Buch nachlesen, das hier zur Ansicht und auch zum Verkauf bereitliegt. Das Buch enthält zwar sehr viel mehr als nur die Vor- und Frühgeschichte. Außerdem liegt sein Schwerpunkt auf der Geschichte Grassaus. In der hier behandelten Zeit aber gab es noch kein Grassau, Marquartstein, Unterwössen oder Schleching. Die Geschichte dieser Orte kann also für die frühe Zeit nur als Geschichte des ganzen Achantals betrachtet werden.

Und in diesem Buch finden Sie ausführlich die Achantaler Funde wissenschaftlich bewertet.

Heute besteht eine besonders günstige Gelegenheit, das Buch zu erwerben. Der Herausgeber hat sich bereit erklärt, den regulären Preis in Höhe von 29,50 € für diese Veranstaltung auf 20 € zu senken.

Ich bin selbstverständlich gerne bereit, Ihnen noch weitergehende Fragen zu beantworten. Was die Funde selbst angeht, ist natürlich Emil Huber der kompetentere Ansprechpartner. Viel Spaß bei der Betrachtung der sehr wertvollen Ausstellungsstücke.